stillen Dorfweg entlang, der ihnen als nächster Weg zur Villa Roberthin angegeben war. Sie freuten sich allerdings gar nicht auf den Besuch und sahen der Bekanntschaft mit Fräulein Roberthin sogar mit großem Unbehagen entgegen, aber in dem fremden Hause anzukommen und dann vielleicht zu hören, daß Pastors schon fortgegangen seien, war noch viel furchtbarer; da beeilte man sich lieber.

„Du," sagte Hermann plötzlich und deutete in der bekannten, wenig höflichen Schuljungenmanier mit ausgestreckter Hand in einen Seitenweg, „was kommt denn da?"

„Eine Dame und ein Pferd," sagte Eberhard, der die Augen mit der Hand beschattete, um nicht von den Strahlen der Abendsonne geblendet zu werden.

Das war doch zu interessant. Unwillkürlich gingen sie langsamer, und weil die Dame jetzt ihr Pferd antrieb, war sie bald neben ihnen und sagte freundlich: „Guten Abend!"

Die Jungen machten nach dem alten, guten Grundsatz:

Und mancher ward ihm schon gewogen,
Wenn er sich elegant verbogen,

einen Diener und Gertrud knickste, was aber bei ihr immer gerade so aussah, als ob sie von einer Fußbank fiele.

„Wir wollen zu Robertins," sagte sie dann als passende Einleitung zu einem Gespräche.

„So?" antwortete die Dame langsam, „was wollt ihr denn da?"

„Ach, wir wollen eigentlich gar nicht, wir sollen."

„Nun, so will ich richtiger fragen: Was sollt ihr denn da?"

„Herr Pastor und Frau Pastor und wir sollen Fräulein Roberthin fragen, ob sie uns bei unsern Arbeiten helfen will," erzählte Hermann und trat im Eifer so dicht an den Schimmel, daß dieser eine leise abwehrende Bewegung machte, als ob er sagen wollte: „Hör' mal, so gut kennen wir uns aber noch nicht!"

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/373